der Lebensgemeinschaft „Ehe“ aus, die als Reproduktionsgemeinschaft erscheint und deshalb zu schützen ist.

Die Gleichsetzung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften mit der Ehe, die über ihre gerechte Gleichstellung bei gegebener Verschiedenheit hinausgeht, bedeutet zugleich eine Umdefinitition dieser zu schützenden Lebensgemeinschaften. Die Kennzeichnung dieser Lebensgemeinschaften wird - reduziert - auf ihre „sexuelle“ Bestimmtheit bezogen. So wird auch die „sexuelle Bestimmtheit“, die für die „Ehe“ und die „gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft“ eine je verschiedene Bedeutung hat, umdefiniert. Die allgemein gefasste so oder so „sexuell“ bestimmte „Lebensgemeinschaft“ wird nun als solche unter die gesetzlich fixierte Norm einer „Ehe“ gestellt, die damit auch faktisch umdefiniert wird. Dies widerspricht jenem Grundsatz, nach dem der Gesetzgeber nicht so definitorisch in die Lebensform von Menschen eingreifen soll, dass er das dem Recht Vorgegebene in seiner Bedeutung verändert. Im Fall dieser Gesetzgebung hat dies nun nach beiden Seiten hin stattgefunden, beide Lebensgemeinschaften sind der gesetzgeberischen Definition unterworfen. Insofern wird der Gesetzgeber zu prüfen haben, ob dies begründbar ist.

Was „Ehe“ heißt, bleibt freilich dennoch unantastbar, sofern eine Umdefinition keine andere Gegebenheit schaffen kann. Dafür steht denn auch die kirchliche Trauung, in der die gegebene und unter Gottes Segen gestellte „Ehe“ immer neu bezeugt wird. ●

Buchtipp

Hertog, Gerard den; Heuser, Stefan; Hofheinz, Marco; Wannenwetsch, Bernd (Hg.)

»Sagen, was Sache ist«

Versuche explorativer Ethik

Festgabe zu Ehren von Hans G. Ulrich, Evangelische Verlagsanstalt, 2017

Theologie

„Dies Geheimnis ist groß …“

Eine biblisch-theologische Besinnung zu Epheser 5, 21–33

– von Stefan Felber –

Bild: Privat

*Stefan Felber, Dr. theol., *1967, ist Pfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und unterrichtet Altes Testament am Theologischen Seminar St. Chrischona, Schweiz, www.stefan-felber.ch*

Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi (V. 21).

Unter Christus zu stehen, ist das gemeinsame Dach, die gemeinsame Grundlage für alles Weitere. Darum sollte man zuallererst sehen, wie Paulus hier im Zusammenhang denkt.

Der Glaube an Christus, die „(Ehr)Furcht“ ihm gegenüber ist die Klammer: Er ist der, der sich selbst bis hin ans Kreuz gegeben hat, damit wir Sünder mit dem heiligen Gott leben können. *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat* zu Gottes Lob“, sagt Paulus an anderer Stelle (Röm 15, 7). Christus ist das Modell, nach dem Frauen und Männer je ein besonderes Wort hören sollen. Paulus geht dann auch weiter zu Kindern, Vätern, Dienern. Aber hier ist das Verhältnis von Mann und Frau *als Eheleute* im Blick.

HINGABE – DIENST

Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen (V. 22–24).

„... wie dem Herrn“: Für Paulus ist die Ehe durchscheinend dafür, dass Mann und Frau einem dritten, höheren gehören. Das ist der christliche Sinn der Ehe: Sie geben sich hin, einer dem anderen, vorbehaltlos, lebenslang. Das ist dann nicht schwer, wenn sie wissen: Der, an den ich mich binde, ist selbst ein in Gott und seinem Wort Gebundener. *Diene ich dem Ehepartner – so diene ich dem Herrn!*

Die Liebenden
Marc Chagall
(1887-1985)

So gibt es eine innere Beziehung von Kirche und Ehe. Wie die ersten beiden Menschen die erste Kirche darstellten, so soll ein christliches Ehepaar die Kirche und den Bund Gottes im Kleinen darstellen. „Ich aber *und mein Haus* (ich mit meiner Familie): Wir wollen dem Herrn dienen“, sagt Josua (Jos 24, 15).

Dass ein Ehemann das Haupt seiner Frau ist, ist darauf bezogen, dass er die Verantwortung zum Besten des Ganzen übernimmt – nicht zum Besten seiner selbst! Freilich, ohne „Furcht Christi“ wird der Patriarch schlechten Stils Epheser 5 missbrauchen und zum Beispiel zum Verzicht nicht bereit sein. 1. Mose 3 zeigt: Das gemeinsame Dach unter Gottes Wort ist zerbrochen. Die ursprünglich vertraulich-nackten Eheleute bedecken ihre Scham. Vor Gott verklagt der Mann (statt sich selbst) die Frau (und damit letztlich Gott selbst: *„Die Frau, die du mir gegeben hast, gab mir ...“*). Und die Frau verklagt (statt sich selbst) die Schlange, und damit letztlich den Schöpfer.

Gutes „Hauptsein“ orientiert sich an dem Modell Jesu Christi, der *„das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat“*. Der Ehemann zur Ehefrau: Wie Christus zur Gemeinde. Dieses Bild will die Gleichmacher-Philosophie unserer Zeit zerstören. Sie ist ein Angriff auf das Gottesbild der Bibel. Denn Eheleute stehen für einen Aspekt der Beziehung innerhalb der Dreieinigkeit Gottes: Die Frau unter dem Mann steht für die Gemeinde, die sich Christus, der sie liebt, gerne unterordnet. Und der Mann als Haupt der Frau steht für Christus, der willentlich im Gehorsam gegen den Vater sich für die Gemeinde gibt. Dies bekräftigen auch die nächsten Verse.

UNTERORDNUNG ZUR ERHÖHUNG DES ANDERERN

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst (V. 25–28).

Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst

Wer die Unterordnung aus der Ehebeziehung ausschließen, alle Partner auf die gleiche Stufe stellen will, hat letztlich das Evangelium vom Gehorsam des Sohnes gegenüber dem Vater nicht verstanden. Doch die biblische Sicht der Unterordnung ist motiviert davon, je den anderen zu erhöhen. Untergeordnetsein heißt, die Ehre darin zu finden, den anderen zu erhöhen. Hat nicht Christus selbst seine größte Erniedrigung am Kreuz als seine Erhöhung verkündet (vgl. Joh 8, 28; 12, 32f.; 13, 13–15)?

Im letzten Teil des Abschnittes an die Ehemänner macht Paulus nochmals die Verbindung zwischen den verschiedenen Beziehungsebenen deutlich: Im Zwischenmenschlichen soll das Handeln Gottes abgebildet werden, so gut es denn dem gefallenen und erlösten Menschen gelingt.

DIE BESTE NATUR DES SCHÖPFERS

So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“ (1. Mose 2, 24). Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde. Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann (V. 28–33).

Frau und Mann werden ein Fleisch sein

„Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen...“

Paulus zitiert den Schöpfungsbericht, der über die Anfänge der Welt informieren, das Heute formieren und normieren will. „Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen ...“ – als wären es die Worte des Paulus. „Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen“ – um der Liebe zu seiner Frau die Priorität über alle anderen Beziehungen einzuräumen. Er könnte es nicht schärfer sagen: Wenn du deine Frau zugunsten den Eltern oder einer anderen Frau an die zweite Stelle setzt, schädigst du dich selbst. Das ist unnatürlich. Aber nicht deshalb, weil es dem Egoismus des Mannes widerspräche. Keineswegs. Das Fernsehen präsentierte unlängst einen glücklichen Mann mit drei lächelnden Frauen. Wenn es nach dem Egoismus geht, würde sich jeder mal hier und mal dort vergnügen, ohne sich selbst anpassen und verändern zu müssen – letztlich ohne zu reifen.

Es ist deshalb unnatürlich, weil es der besten Natur des Schöpfers, nämlich dem Wesen der Ehe bzw. der Retterliebe Christi nicht entspricht. Denn die wahre Liebe will doch Christus entsprechen, sucht nicht das eigene, sondern sucht den anderen, treibt nicht Mutwillen, bläht sich nicht auf, lässt sich nicht erbittern, ja rechnet nicht einmal das Böse zu, trägt also das Böse nicht hinterher, und freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern freut sich an der Wahrheit (1. Kor 13).

„Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde.“ Eine Ehe in christlichem Sinn ist durchscheinend für Christus im Verhältnis zu seiner Kirche. Dieses Durchscheinen ist nicht bloß eine Analogie. Eine Analogie wäre ein Gedankenspiel, aber kein Geheimnis. Geheimnis meint hier: *Eins ist im anderen präsent. Das Zeitliche und Leibliche macht das Ewige und Geistige sichtbar.*

Christlich gesehen ist die Familie eine Spiegelung der Heiligen Dreifaltigkeit: Eine Gemeinschaft der Verschiedenen, die durch die Liebe eins sind.*

Die Erschaffung Evas (Basilika von Monreale auf Sizilien; 12. Jh.).

UNTERWERFUNG? UNTERSCHIED!

Leiterschaft und Hingabe Jesu, sein Hauptsein und die Selbstunterwerfung Jesu – das ist für Mann und Frau präsent in je verschiedener, ihren geschöpflichen Berufungen entsprechender und einander ergänzender Weise. Bei diesem Präsentsein geht es um die Gegenwart Gottes in unserem Leben. Es heißt Leben mit und in ihm. Gerade die Präsenz Christi, des Heilands ist es, die die Ehe so weit hinaushebt über alles Vertragliche, Papierene!

Das erst macht die Unterschiede fruchtbar, und lässt das Bedürfnis nach Gleichstellung und Gleichmachung (jedenfalls im Wesentlichen) verschwinden! Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bleiben, sollen bleiben. Gott hat von Anfang an zwei Geschlechter gemacht – beide zusammen sein Ebenbild.

Gerade wo die Geschlechter wirklich ideologiefrei wählen können, zeigt sich die Anlage des Schöpfers. Man hat es längst bei der Berufswahl gesehen, auch bereits bei Neugeborenen: Mädchen reagieren stärker auf Gesichter, Jungen auf Objekte. Es entspricht der Genesis: Der Mann ist aus der Erde gemacht und wird in den Garten gesetzt, um ihn zu bebauen und zu bewahren. Da er eine Hilfe brauchte, die ihm entsprach, nahm Gott ein Stück – dies-

mal nicht von der Erde, sondern aus seiner Seite, formte die Frau und brachte sie zum Mann. Die Frau war vom Manne abgeleitet. Darum musste auch ihr Name vom Namen des Mannes abgeleitet werden. Als Gott die Frau dem Manne zuführte, jubelte dieser und gab ihr eben den Namen, der von seinem eigenen Namen abgeleitet war: Männin/*ischa*, das heißt vom *isch*, vom Mann genommen. Die Frau stammt vom Mann und wird zu ihm gebracht. Englisch: „women“, das heißt, „wife of man“.

Die Ehe ist ein Gnadenangebot Gottes

Es gereicht dem Mann zur Ehre, in sein Denken hinein zu integrieren, wie die Frau empfindet und entscheiden würde. Darum richtet Paulus an die Ehemänner den Imperativ, ihre Frauen zu lieben (wiederum: wie Christus die Gemeinde geliebt hat). Vielleicht hat eben deshalb Adam den Namen der Frau zuerst genannt und dann erst seinen eigenen: *„Man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist“* (1. Mose 2, 23b).

Und es gereicht der Frau zur Ehre, ihrem Mann zu vertrauen, sich zu öffnen, Respekt zu geben, sich lieben zu lassen. Darum richtet Paulus an die Ehefrauen den Imperativ, ihren Männer in Ehrfurcht zu begegnen. Wiederum: wie die Gemeinde Christus ehrt als ihr Haupt.

BUND ODER VERTRAG

Gefällt es euch aber nicht, dem Herrn zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen (Jos 24, 15).

Ich und mein Haus, sagt Josua, *wir wollen dem Herrn dienen.* Als er das sagte, erneuerte er den *Bund* zwischen dem Herrn und dem Volk Israel, nach dem Einzug ins Land Kanaan. Israel stimmte dem Bund zu, musste aber auch Josuas Realismus zur Kenntnis nehmen: *Ihr könnt den Bund nicht halten; denn er ist ein heiliger Gott ...* (V. 19).

So ist es auch mit der Ehe: Sie ist ein Gnadenangebot Gottes. Doch in menschlichem Egoismus werden wir in ihr immer wieder schuldig und bedürfen der Vergebung. Darum ist es wichtig, dass die Ehe kein Vertrag ist, der durch ein Vergehen eines Vertragspartners nichtig werden kann, sondern ein Bund, den Gott gestiftet hat. Darum darf er von Menschen nicht geschieden werden. *„Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!“* (Mt 19, 6), sagt Jesus, nachdem er die gleiche Stelle aus 1.Mose 2, 24 zitiert hat wie Paulus: *„... und die zwei werden ein Fleisch sein.“* Verträge zwischen Menschen basieren auf ihrem eigenen Willen und können aufgekündigt werden. Ohne den mitwirkenden Christus wäre die Ehe nur eine temporäre Interessengemeinschaft, ein Vertrag auf Zeit. Stellen sich dagegen zwei Eheleute unter Christus und seinen Willen, dann haben sie einen gemeinsamen Bezugspunkt, eine gemeinsame Mitte. Nach biblischem Verständnis ist die Ehe ein lebenslanger Bund unter dem Segen Gottes, der einen Raum der Verlässlichkeit, Verbindlichkeit und damit wahrer Freiheit eröffnet. ●

Pädagogik

Beziehungsweise

Aus Beziehungen und in Beziehungen leben*

– von Hans-Joachim Eckstein –

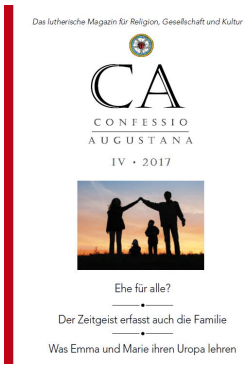
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur

---

Familie - Beziehung - Gender



Heft 4 / 2017

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
http://www.gesellschaft-fuer-mission.de

Weitere Artikel stehen unter http://confessio-augustana.info zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de